

verspotteten negativen Ideale von Herzen wünscht, daß es ganz und gar so aussehen möchte, wie er es hinwirft und wie — um es sinnbildlich auszudrücken — die Natur die Absicht hatte, das Dargestellte zu schaffen. Aber auch damit ist doch eigentlich noch keine befriedigende Lösung der aufgeworfenen Frage erreicht.

Was die endgültige Erklärung angeht, warum wohlgelungene Karikaturen in uns eine Freude auslösen, die dem künstlerischen Wohlgefallen so besonders gleicht, und darum zu den wirklichen Kunstwerken gerechnet werden müssen, so müssen wir dieselben auf mehr befriedigende Weise unter unsere allgemeine Definition von Kunst unterzubringen suchen. Alle Kunst soll die Illusion geben einer Welt, in irgend einem Sinne besser als die wirkliche, aber wohlgemerkt nicht im objektiven Sinne, sondern in dem ganz subjektiven des Kunstgenießenden. Der naive und gute Mensch möchte in einer Welt leben schöner, angenehmer, ergötzlicher als die tägliche Gegenwart, und die, die er liebt, wünscht er also in Wohlstand und Lieblichkeit zu sehen, und, wenn das Schicksal sie von ihm trennt, die Bilder, die er von ihnen sieht, ebenso. Darum schmeichelt der Porträtmaler immer etwas in seinen Bildnissen, muß es tun, wenn auch nur (wie der gewissenhafte) in dem Erhaschen eines glücklichen Moments der Wirklichkeit.

Die Karikatur scheint in dieser Hinsicht der gegebenen Erklärung zu widersprechen, da sie gerade auf das Gegenteil erpicht ist, auf ein Erhaschen von Fehlern und Schattenseiten. Nach einigem Besinnen merken wir aber, daß hier dennoch dieselbe Erklärung zum Ziele führt, nur alles mit negativem Vorzeichen auch in bezug auf das Ideal der besseren Welt. Einen Heiland und dessen gebenedeite Mutter kann der Künstler nicht schön genug vorstellen, da die Gläubigen in der besten aller Welten sich das Erhabene auch gerne sinnlich schön vorstellen. Aber das gilt nur dem Verehrenden gegenüber. Der Teufel muß notwendig eine Fratze haben, und einem verhaßten Gegner geben wir gern eine solche, die Franzosen einem Bismarck, und wir Deutsche dem bösen Poincaré, und es wird uns erst behaglich in einer gezauberten Welt, wo die Heiligenscheine und die Teufelsfratzen in dieser Weise (in unseren Augen) ausgeteilt sind.

Auf diese etwas tiefere Weise gesehen ist also die Karikatur auch Kunst, wie das schon unser instinktives Urteil verlangte; denn auch die anderen Eigenschaften, die sonst den Künstler charakterisieren, müssen beim Karikaturzeichner vorhanden sein, nicht bloß Phantasie, sondern auch technisches Können, Kenntnis der Natur und Geschmack, dieser, um im Übertreiben maßzuhalten, daß das Produkt noch immer als einigermaßen ähnlich und zugleich physiologisch möglich erscheint. Das letztere gilt in noch höherem Grade vom Expressionismus, der ja gar nicht lächerlich machen, sondern nur auf das Charakteristische mit gesteigerter Deutlichkeit hinweisen will, aber auch den Beschauer befriedigt, dem die regelmäßige Schönheit abgeschmackt geworden ist, und der eben dies Charakteristische, vielleicht auch weil es die Quelle künftiger Schönheit ist, besonders lieb gewonnen hat.